

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. Nl.

Nr. 74.

Nebra, Mittwoch, den 2. Oktober 1907.

20. Jahrgang.

Großherzog Friedrich I. von Baden †.

Großherzog Friedrich I. von Baden ist am 29. September, vormittags 9 Uhr, von seinem schweren Leiden erlöst worden, der Tod hat ihn, den Leiden und Mühsal einer großen Zeit, aberufen. An seiner Bahre trauernd nicht nur sein Volk, sondern ganz Deutschland, für das das Herz des 61jährigen mit jugendlichem Feuer allezeit schlug. Noch im vorigen Jahre — am 9. September — gelegentlich der Feier seines achtzigsten Geburtstages und seiner goldenen Hochzeit sahen sich der Großherzog und seine Gemahlin Luise, geb. Prinzessin von Preußen, mit Beweisen der Liebe und Anhänglichkeit überhäufelt.

Friedrich I. gehörte dem Kreise der Fürsten an, die für das Deutsche Reich das Höchste getan hatten, indem sie es einzig machten. Mit nachhaltigem Ernst und selbstverleugnender Aufopferung ist der Großherzog für die nationale Einigung Deutschlands eingetreten. Mit dem Fürstentage zu Frankfurt im Sommer 1863 magte er es, den Österreichisch-dynastischen Plänen entgegenzutreten. Durch seine Ehe mit der Tochter des Königs von Preußen (Wilhelm I.), den er als Prinzen und Herrscher gleichmäßig liebte, betradete Großherzog Friedrich die Geschichte Preußens als die seines Landes; er mochte den Wiedergang Preußens und dessen Staat wohl erkannt haben, als er 1868 den preuß. General v. Manteuffel zum badischen Kriegsminister ernannte und ihm die Reorganisation der badischen Truppen übertrug.

Mit Freuden zogen zwei Jahre später die Badenier mit ihrem Großherzog an der Spitze Schutler an Schutler mit den Preußen in den großen Krieg gegen Frankreich, der die lang-ersehnte Einigung Deutschlands brachte, und stolz eroberten Preußen sehen wir Friedrich von Baden bei der Kaiserproklamation zu Versailles vor seinem königlichen Schwiegersvater stehen.

Es war ihm eine Ausöhnung mit der Vergangenheit, daß er hier in Versailles sich sagen durfte, an diesem weltgeschichtlichen Werke mitgearbeitet zu haben, um zu mehr als 1866 gegen seinen Willen Österreich Hilfe geleistet hätte. Preußen hätte sich damals bekanntlich außerstande erklärt, Baden gegen einen feindlichen Einfall Österreichs militärisch zu schützen, und zu mußte der Großherzog dem Verlangen des Ministeriums und des Landtages nachgeben, gemeinsam mit den sächsischen Truppen gegen Preußen zu kämpfen.

An den Tagen des Friedens ist Großherzog Friedrich seinem Lande ein unendlich stiller, aufopferungsreicher und stets hilfsvoller Herrscher gewesen, der mit Umsicht und Weisheit die Geschichte seines Landes leitete und für jedermann aus dem Volke ein williges Ohr zeigte.

Als er nach dem Ableben seines Vaters (24. April 1892) für seinen älteren, an einer unheilbaren Geisteskrankheit leidenden Bruder die Regierung übernahm, am 5. September 1896 die Regierung übernahm, war es sein vornehmstes Bemühen, die Wirksamkeit der Verfassung zu sichern, sowie die bürgerliche Verwaltung und eine unabhängige Justiz herzustellen. Liebe und Verehrung waren der Dank, den das badische Volk ihm dafür zollte. Das kam so recht zum Ausdruck, als der Großherzog 1881 schwer erkrankte, so daß er bis Oktober 1882 die Regierung dem Großherzog Friedrich Wilhelm (geb. am 9. Juli 1867) übertragen mußte, mehr oder noch in den Tagen seiner jetzigen Erkrankung.

Großherzog Friedrich war am 9. September 1826 zur Karlsruhe als der zweite Sohn des Großherzogs Leopold aus dessen Ehe mit der ihm gleichnamigen Prinzessin Sophie geboren. 1843 bezog er die Universität Heidelberg, wo er sich hauptsächlich naturwissenschaftlichen und geologischen Studien widmete. Seit dem 20. September 1856 war er mit Luise, Prinzessin von Preußen, vermählt, die ihm zwei Söhne, den

heiligen Großherzog und einen jüngeren, der 1888 verstarb, sowie eine Tochter schenkte, die mit dem Kronprinzen Gustav Adolf von Schweden vermählt ist.

* Aus Anlaß des Todes des Großherzogs Friedrich von Baden sind aus aller Welt zahlreiche Weileidskundgebungen eingetroffen. Der neue Großherzog Friedrich II. hat die Regierung übernommen und in einem Erlaß an sein Volk erklärt, in den Wahlen seines Vaters zu

Thronsaal der Münchener Residenz durch den Prinz-Regenten in der üblichen Weise nach vorausgegangenem Festgottesdienst und Galaessenstahl eröffnet worden. Es sind jetzt 60 Jahre verfloßen, daß der damalige Prinz-Regent von Bayern im Auftrag seines Vaters, des Königs Ludwig I., zum ersten Male einen Landtag eröffnete.

Österreich-Ungarn.

* Der König von Rumänien hatte in Wien eine anerkennende Besprechung mit dem Minister v. Threnthal. Wie verlautet, hat man sich über Maßnahmen zur

briten-Friedenskonferenz eine gütliche Einmütigkeit gewähren werde.

Dänemark.

* König Viktor Emanuel hat sich über Hamburg und Kiel, wo er das dort an der italienische Schiffschiff „Gina“ besuchte, nach Kopenhagen begeben.

Ballankanten.

* Die Botschaft hat die diplomatischen Vertretungen der Mächte von dem Erlaß eines Erlasses der Kaiserin über die Ausfuhr aus mehreren Provinzen Österreichs mittels Rente in Kenntnis gesetzt. Die Getreide-Rente nach Konstantinopel ist einwillig zulässig und der Zoll für Mehl auf 8 Prozent herabgesetzt. Die Maßregel ist aus der Befürchtung eines Brotmangels zu erklären.

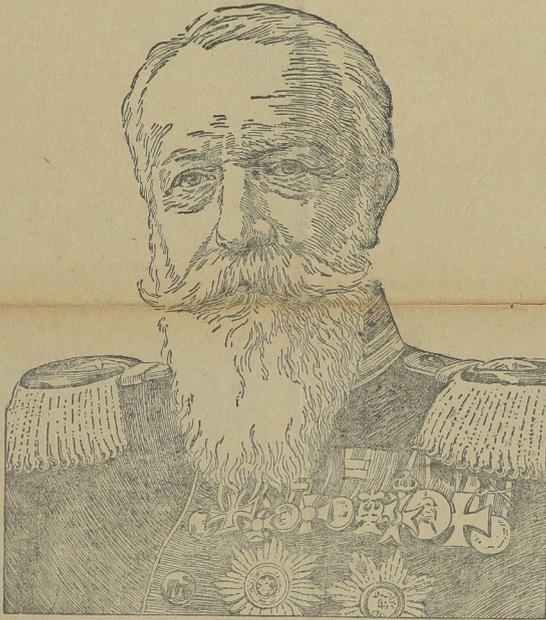
Amerika.

* In großem Gegensatz zu dem unfreundlichen Empfang, der den im Staate Kalifornien landenden Japanern gutwillig wird, das das herliche Willkommen, das den Japanern im Staate Texas entboten wird. Dort sind Einmünder noch nicht willkommen. Der Staat braucht sie zu seiner wirtschaftlichen Entwicklung. Die Grubenbesitzer haben sich noch nicht annähernd zu gefastet, daß die amerikanischen Arbeiter die billigen Arbeitskräfte aus dem Osten zu hüten haben. Die Japaner haben dem Vize von Texas nach Einmündern auch gern Folge geleistet. In großen Scharen kommen sie an, und nun erhebt sich Texas bereits einer ganzen Anzahl rein japanischer Kolonien. Es sieht aber jetzt schon sehr, daß auch Texas, wenn die japanische Einmünder anbauert, bald seine japanische Frage haben wird.

Ungarn.

* Die Reichsregierung, mit der der Sultan von Maraschi seine Einigung in Akaba bewirkt hat, lassen seine Absichten, daß es den infanterischen Truppen auch gelingen werde, der unheimlichen Kämpen Herr zu werden, die noch gegen die Franzosen im Felde stehen. Nach einer Meldung aus Paris wird die Mahalla des Sultans eine Expedition im Umkreise von 100 Kilometer und um Galafala unternommen. Französischerseits legt man auf eine solche längere Unternehmung der Sultans-Truppen an der Befestigung der Kämpen große Hoffnungen, zumal die in Galafala angetroffenen Friedensverhandlungen mit den türkischen Stämmen, die sich noch nicht unterworfen haben, bisher keine Fortschritte machen. Die Nachrichten über den Generalmajor Muley Saïd lauten weniger beruhigend. Er hat angeblich seine Vereinigung mit Maitull und dessen Anhang vollzogen und den ehemaligen Hauptmann zum Gouverneur von Tanger ernannt. Man fürchtet, daß Muley Saïd nunmehr seine Kriegszug gegen die Hauptstadt Fez ins Werk legen wird.

Großherzog Friedrich von Baden †.



mandeln und die Verfassung allezeit zu wahren. Die Leiche des verstorbenen Großherzogs wird am Mittwoch nach Karlsruhe überführt, dort in der Schloßkirche aufgebahrt und wahrheitsgemäß am 7. beigesetzt werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm III. wird auf der Reise nach England, die in der Zeit vom 11. bis 18. November stattfindet, vom Reichstagspräsidenten Fürsten v. Bismarck begleitet sein.

* An dem Entwurf für die Neuregelung der Beamtengehälter wird in den Ministerien mit großem Eifer gearbeitet. Es scheint sich mit jedem Tage mehr, daß sich bei der Lösung der Frage große Schwierigkeiten entgegenstellen.

* Das preuß. Volksgesetz über die Ausführung der Straftaten wird am 1. April 1908 in Kraft treten. Seine Durchführung wird mit großen Kosten für den Staat verknüpft sein.

* Bei der Eröffnung zum preuß. Landtag in Wahlkreis Hildesheim 6 wurde der nationalliberale Kandidat Karl Heinemann gewählt.

* Der Kongress des Verbandes der Frauenstimmenrecht wurde in Frankfurt am Main beendet, nachdem man noch beschließen hatte, die Unterlegung des Gemeindeverordnetenregels (Mehobolverbots) in das Verbandsprogramm aufzunehmen und die Parteien zu unterrichten, in die Frauen das allgemeine Wahlrecht erstrecken wollen.

* Der bayerische Landtag ist im

Lösung der mazedonischen Frage vollständig gesiegt. Welcher Art die zu ergreifenden Maßnahmen sind, wird vorläufig nicht bekannt gegeben.

Belgien.

* Der Streit im Antwerpener Hafen ist nunmehr völlig beendet, nachdem die Arbeitsvereinbarung erklärt hat, daß sie alle Forderungen aufhebe. Nach zwei Wochen soll die auszubehangene Lohn-Erhöhung von einem halben Franc gewährt werden. Die militärische Besetzung des Hafens wurde aufgehoben.

Holland.

* Auf der Friedenskonferenz hat sich kurz vor ihrer Beendigung noch ein vieldigiger Wissenschaftler erheben. England hatte nämlich den Antrag gestellt, daß der Begriff „Konferenz“ überhaupt abgesehen sei. Da dies auf scharfen Widerstand stieß, so gelangte die Frage allein zur Abstimmung. Dafür stimmten 25 Staaten, während unter der Minderheit sich Deutschland, Russland, Frankreich und die Ver. Staaten Delegationen Sir Edward Grey an die Delegierten der 25 Staaten ein verächtliches Hinstrecken, worin diese eingeladen wurden, einen gemeinsamen Beschluß zu fassen, in welcher Weise ihrer Zustimmung Folge gegeben werden soll. Die Minderheit ist aufgebracht, daß der Versuch unternommen wird, unter englischer Leitung einen Weltkongress zu schaffen, zu dem nur die der englischen Auffassung günstigen Delegierten zugelassen werden. — Der holländische Delegierte erklärte im Namen der Königin Wilhelmine, daß Holland auch der

Von Nah und fern.

t. Auszeichnung durch den Kaiser. Der Kaiser verlieh der Frau Dr. Mäler-Goltmann zu Würden in Anerkennung der durch sie ausgeführten Errettung eines Kindes vom sicheren Tode des Ertrinkens die Rettungsmedaille am Bande.

* Reichsunterstützung für die Jappesinischen Hungerveruche. In Friedenszeiten fand bei alldemselben Wetter seltenes das Deutsche Reich die Übernahme der Bergungshalte für das Jappesinische Luftschiff statt, worauf Reichskommissar Rembold das außerordentlich angemessen konstruierte eigenartige Gebäude dem Grafen zu seinen weiteren Verleihen freiwillig zur Verfügung stellte. Reichskommissar Rembold äußerte bei der Feier eines Festmahls aus: „Das Reich und die Berufsbeteiligten der Bergung haben die Mittel zur Gabe bewilligt, und der Graf hat Aussicht, auf breiter Grundlage sein Werk weiterzuführen. Das Luftschiff hat bewiesen, daß man auf dem Wege der Überwindung der Natur ist. Von nah und fern sind dem Grafen Glückwünsche zugegangen, das ganze deutsche Volk freut auf die Gabe eines Wertes des Friedens. Über hundert Hektaren der deutschen Hochschulen haben sich dafür an den deutschen Kaiser gewandt, der freiwillig mit dem mazedonischen Körperplan die staatsmäßigen Mittel bewilligt hat. Dieser gab es nur den Weiter über den Boden; nun ist die Bodenbesitzer ein höherer Herrmann als Flieger über den Boden; er greift, der als erster Flieger über den Boden auch in die Pflichten des deutschen Volkes übergeben wird.“

Wam Brown betritt, und der Feuersitz die Scheiterhaufen für den Brand angezündet hat. Er schwebt, bis Niederer mandam angezündet hat. Gefährlich gemacht habe. Die Höhe er 300 Mt. pro Pfund verdient. Im Stutgart sollte es aber gar nicht sein, weil der Schießapparat vollständig zerstört war. Der Anzettel wurde nach und nach zerstört. Der Feuersitz wurde damals zerstört, was darauf er wieder festgelegt wurde. Das Modell ist verheerend ausgestellt worden. Niederer hat es auch zum Kauf angeboten; da er aber 10000 Mt. hätte, bezahlte er nicht. Der Kauf nicht zustande. — Im Ganzen ist die Sache im Ganzen sehr bedauerlich geworden, und der Anzettel nicht um 7/8 Uhr durch seinen Verleiber, Reichsminister, Minister, aber er nicht mehr imstande sein, den Verhandlungen zu folgen. Die Sitzung wurde darauf vertagt.

Hus der Woche.

In Frankreich hat man sich langsam an den Gedanken gewöhnt, daß der Feldzug in Marokko noch eine Weile dauern wird. Sogar Herr Clemenceau, der sonst so Überstürzliche, hat einigen Männern der Presse gegenüber geäußert, die Angelegenheit werde länger dauern, als man bisher angenommen habe. Natürlich versteht die französische Öffentlichkeit nach Marokko nicht, die Regierungsgegner zu verstehen, und man sieht in Ministertreuen nicht ohne Sorge der kommenden Parlamentszusammenkunft entgegen. Wie schon so oft, sind auch jetzt wieder Nachrichten von einer drohenden Ministertreue verbreitet. Aber man muß die Gerüchte nicht allzu ernst nehmen, denn der Ministerpräsident hat diesbezüglich erklärt, er werde die Politik des Kabinetts in so glänzender Weise rechtfertigen, daß auch die heftigsten Gegner verstummen sollen. Der gemüthliche Staatsmann hat einen vortheilhaften Ausgangspunkt für seine Kameraden. Er wird diesmal die Angelegenheiten ins Feld führen und der Krammer für zu machen haben, daß durch die Verheerlichkeit Frankreichs Großmachtstellung in Gefahr ist. Mit dieser Parole wird er unbedingt Erfolg haben, denn der weitaus größte Teil der Deputierten, wie aller Franzosen, ist für alle Forderungen der Regierung zu haben, wenn es sich um die Größe und den Ruhm des Vaterlandes handelt. Die englische Diplomatie hat in diesen Tagen einen großen Triumph zu verzeichnen. Das lange geheime Abkommen zwischen dem Niederreich und England ist veröffentlicht worden und hat sofort die Vermuthung bestätigt, daß England auf friedlichem Wege dem Jarenreich abzugeben hat, was schon häufige Anlässe zu einem Streite zwischen beiden Mächten zu werden konnte. In dem Vertrag ist die Vertheilung des Jarenreichs herbeiführt, eine Summe; man sieht darin das Eingeständnis der Regierung, daß sie sich zu ohnmächtiger fähig, um den jahrelangen heillosen Kampf um die Oberhoheit in den genannten Ländern noch weiter fortzusetzen. — In Petersburg ist ein angelegentliches eine Verhinderung gegen den Jaren auf die Hand genommen, die sich am 22. d. M. in dem Jaren mehrere als hundert verschiedene Verhinderung verweigert. Der beherrschte Jaren hat sich infolge dessen mit einer neuen Partei vertheilt. — Die Verhandlungen wegen eines Ausgleichs zwischen Österreich und Ungarn haben sich zerlegt, da die ungarische Regierung sich zwar bereit erklärte, einen höheren Betrag zu der gemeinschaftlichen Kosten zu leisten, dafür aber keine Verfassungsgarantien verlangte, die die Regierung in Wien im Interesse der Krone unzulässig annehmen konnte, um so weniger, da auch Kaiser Franz Joseph um solchen Preis auf den Ausgleich verzichten zu wollen erklärte. — Von der Friedenskonferenz hat die Welt nicht mehr gehört. Es ist, als sei die Welt aus dem Bewußtsein verschwunden. Allerdings bemühen sich einige Deputierte, unter ihnen Bourgeois-Franreich, schon jetzt die Ergebnisse der Friedenskonferenz als ganz hervorragende zu schildern. In einem Pariser Blatt kann man seine Ansicht lesen, die in der Bemerkung gipfelt: „Die Spötter haben durchs ungeduldet, die im Ganzen sehr tief gelächelt worden, wenn auch nicht so tief, wie auf der ersten Konferenz.“ Das ist nicht, wie Herr

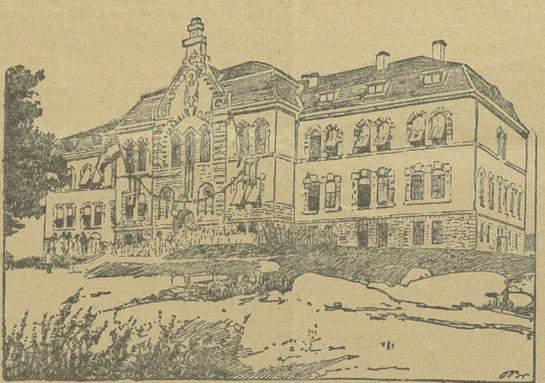
Bourgeois beabsichtigt, ein Lob, sondern eine heftige Kritik. Denn die Ergebnisse der ersten Konferenz waren recht fähig. — In Petersburg ist eine Konferenz von Politikern zusammengetreten, die ins Meer gehen will, und die Regierung der drei nördlichen Reiche bisher immer abgelehnt haben, nämlich einen engen Zusammenstoß Schwedens, Danemarks und Norwegens. Es heißt, daß Norwegen und Danemark diese Absicht bestätigen, während Schweden sich gegen diesen Gedanken nach wie vor ablehnt. Die interparlamentarische Vereinigung zu Wien wurde bereits im Jahre 1893 in Paris gegründet, ohne in diesen Jahren etwas zu erreichen. Es scheint ziemlich ausgeschlossen, daß sie in absehbarer Zeit ihre Ziele

abstufte, errang in England einen von ihm selbst nicht geahnten Erfolg. Das kurze, eng anliegende Jackett nämlich, das man nach seiner Abreise mit der Jacke der Seelobdienten „Reise-Jackett“ nennt und das er seit langem mit Vorliebe trägt, wird für den kommenden Winter als elegantes Kleidungsstück modern. König Edward hat schon in Marokko ein solches Jackett getragen und nun mehrere Male die Befehle für solche „Reise-Jackett“ bei den vornehmenden Londoner Schneidern. In einem längeren Artikel nimmt eine englische Fachzeitung zu diesem neuen Stil der Herrenkleidung Stellung. „Reise-Jackett“, besonders von unerschöpflicher Sorge, müssen, um wirklich auszuweisen, vorzüglich gemacht sein. Es

Ein tapferer Retter.

Für die heldenmüthige Rettung eines Bergmannes aus einer überfluteten Mine in Bormenne, West-Äustralien, hat König Edward dem australischen Bergmann Frank Hughes die Albert-Medaille für Lebensrettung zuerkannt. Als das Wasser in die Mine eindrang, konnten sich alle Leute in großer Eile noch retten; nur ein Australier namens Barlett wurde abgedrückt in einer Leuchtorgel gefangen, die sich dadurch löste, daß die Luft in seinem Schacht nicht entweichen konnte und daher das Wasser tiefer hielt, als es im Hauptstolln stand. Nur Taucher vermochten zu dem eingeschlossenen Mann zu gelangen, und Hughes, der früher als solcher Dienste that, unterwarf sich einem andern Mann zumachen des Rettungsversuchs. Sie umfanden etwa hundert Fuß über eine tiefe Ebene, aber die Luft die Erde befördert werden, hinabziehen und nach 250 Fuß über eine Abbaubühne geben, um den Schacht zu erreichen, in dem der Australier gefangen lag. Ein Taucher mußte am Anfang der Bohle zurückbleiben, um den Aufschwung und die Reiben seiner Kameraden an dieser Stelle klar zu halten. Hughes erreichte das Ende des Grangaßes, wo er erst eine halbe Tonne Erz heizigen mußte, um dann den Versuch zum weiteren Vordringen zu machen. Dreimal mußte er zurücktreten, erst beim vierten Mal drang er über die Bohle vor, infolgedessen im Schlamme verfangen, bis er das Ziel erreichte und den Aufschwung fand, durch welchen er mit dem Gefangenen hinaufgehoben wurde. Er war aber bereits so erschöpft, daß er den Aufstieg antreten mußte, nachdem er ein Beistand zum aufsteigenden Gebrauch beigestellt hatte. Nach dreistündiger Mühe führte der unterirdische Dreier zum fünften Mann zum Schacht zurück, und diesmal gelang es ihm zu vertheilen, dem er Nahrungsmittele, eine dachsteinen Lampe und ein Messer mitflügte übertrug. Am nächsten und am den folgenden Tagen wiederholte er seine That, bis endlich das Wasser in der Mine soweit gesunken war, daß ein Mann über Wasser halten konnte und den Kopf dabei über Wasser halten konnte. Jetzt kam Hughes ohne die Tauchergeschulung zu dem Gefangenen und brachte ihn heraus, wobei er ihn einen Teil des Wassers tragen mußte, da die Kräfte des so lange eingeschlossenen schon völlig erschöpft waren.

Die Gouvernementschule in Tjingtau.



Das kürzlich eingeweihte neue Gebäude der Kaiserlichen Gouvernementschule in Tjingtau entspricht einem Bedürfnis, das sich schon seit längerer Zeit fühlbar gemacht hatte. Das alte, 1901 erbaute Schulhaus genigte mit seinen ziemlich beschränkten Schulräumen nicht mehr den Anforderungen der Provinz. Durch die Einführung des Lehrplans eines Reformschulsystems hatte sich die Schule

vor einigen Jahren den Bedürfnissen anzuweisen gewacht, die ihre Lage in Ostchina bedingte, und infolgedessen einen außerordentlichen Zuwachs an Schülern erfahren. Der in der Nähe des alten Baues an Meere gelegene hübsche Neubau enthält zwölf Klassen und alle in einer modernen höheren Schule benötigten Räume.

verwirklichen kann. — In China hat man jetzt das lange geplante Reformwerk endlich fertig gemacht. Die Regierung hat Offiziere nach Japan entsandt, die modernes Ozeanwesen studieren sollen. Zugleich aber hat man einen Gelegenheitverdienst, der als eine Vorstufe zum allgemeinen Schulzwang angesehen werden darf. Damit nicht genug, in verschiedenen Seebädern sollen auch Handelsstellen gegründet werden, um das heimische Volk zu einem handelspolitischen Nationalbewußtsein zu erziehen. Damit hat in China eine Bewegung eingeleitet, wie sie Japan vor etwa 20 Jahren erlebte. — Die Sage in Marokko ist nach wie vor unverständlich. General Deuibe berichtet immer wieder von erzwungenen Ergüssen, ohne daß die Verhütung des Landes wissenschaftliche Fortschritte macht. Im Gegensatz scheint trotz der Unterwerfung einiger Stämme die Lage ernst zu werden, indem sich Frankreich anzuert hat, den Gegenstand Marokko ganz zu übernehmen und sich für den bisherigen Sultan Abd ul Aziz erklärt hat. — In Deutsch-Schlesien ist die Wanderversicherung in Marokko mit den ihr verbundenen Geldanlagen gefallt. Der letzte und bedeutendste General deutscher Vorkämpfer ist damit vom Kriegsschauplatz abgetreten und man glaubt allgemein, daß nun der Friede in unserer Kolonie endgültig gesichert ist. M. A. D.

Von den neuesten Herrenmoden.

Der englische Modeminister John Burns, der kürzlich Deutschland einen Besuch

erforderte, hat viel mehr Aufmerksamkeit, den Schnitt solch eines kurzen Jacketts herauszubekommen, als einen langen Gesellschaftsrock zu machen. Die Beinstücke werden in diesem Winter wieder weiter getragen werden. Abermals macht sich in der Herrenkleidung die Tendenz zu einer leichten, leichteren Form geltend und eine gewisse Extravaganz, ein Abweichen von den Modellen ist mehr als sonst zu bemerken. Der Rock schließt sich enger an die Taille an und kreuzt sich nach unten in Falten von den Hüften an abwärts. Der Winter wird in diesem Winter sehr lang sein und bis zu den Wäden herabreichen. Sein Schnitt wird sich nur wenig an die Taille anschließen und in ganzen gleichförmiger verlaufen. Man trägt dazu einen glatten, feinen Samtrock und eine ängere Westhose. Die wichtigste Neuheit aller Art für die Herrenmode das Aufgehen des schwarzen Gesellschaftsrocks. Der vornehmliche Gesellschaftsrock hat keine schwarze, sondern eine dunkelblaue Farbe. Nun ist diese neue Blauze bei Abendbeleuchtung freilich vom Schwarz kaum zu unterscheiden, aber die Kleider behaupten, das tiefste Blau in der ganzen Bekleidung einen lebhafteren, feineren, weichen Charakter. Dunkel sehr sehr tiefes, tieferes Einbricht macht, und es ist anzunehmen, daß man nun, da einmal der Anfang gemacht ist, auch zu helleren und stärkeren Farben fortschreiten wird und daß so vielleicht allmählich das vielbelagte Schwarz der Herrenmode aus dem Salons verschwinden wird. Der Unsinn, daß Frack und Smoking darf dieses Jahr nicht rund wie bisher, sondern

Buntes Allerlei.

CCz Originalsammelmethode. Im Samen für 50 Millionen Bäume zu erlangen, bebaut sich der Forstbetrieb in den Ber. Staaten der Gichdrücker. Diese Tiere sammeln für den Wintercorros nur reifen und guten Samen. Die Forstangelegenheiten entnehmen den Früchten der Gichdrücker die gesammelten Vorräte, woraus sie wieder zum neuem zu sammeln beginnen.

Spiegelverder. Eine kleine Gesellschaft tüpeler Herren wird im Vogelsberg von Linzweil überführt und muß zwei Tage unfreiwilligen Marterns unter einer Platte erdulden. Nachdem alle möglichen Mittel zur Vermeidung der Langeweile erschöpft sind, kommt einer auf den geistlichen Einfall: Wer das dümmste Gesicht machen kann, soll die Krone erhalten. Der mit Weisheit aufgenommenen Vorschlag wird sofort in die Wirklichkeit umgesetzt und plötzlich erschallt es einhimmlich: „Der Meister Dummich hat gewonnen.“ Der Meister verbleibt empört heranz. „Meine Herren, denn verbleibt ich mir, ich hab ja gar nicht mitgespielt!“

Von jedem etwas. „Der Brief ist gar nicht so tief, und der ist von Ihrer Frau geschrieben worden?“ — „Ja, weitgehend dem Inhalt nach: der Stil ist von mir, und die Orthographie haben die Jungen herbeigeholt.“ (Lach. 25.)

Während ein feiner Regen herniederrieselte und dichter Nebel über Land und Meer lag, lobte die ganze Welt wie ein formloses Nichts erschien, ohne einen Funken Licht, daran sich die Hoffnung hätte klammern können, wurde Mutter Maria ins Grab gebracht.

Für Kamilla lag eine bittere Zeit. Wochen hindurch schwebte sie zwischen Leben und Tod und es war fürchterlich mitanzusehen, wie sie in ihren Pflichten litt.

Aus allen ihren irren Worten Klang immer wieder das eine heraus, daß sie die ganze Zeit in Angst und Qual erlitt — die Liebe zu Bertram, die sie nun für immer verloren hatte.

Benige, selbst der Arzt nicht, hatten an eine Wiedererholung der Kranken gehandelt. Die Nervenerregung wurde eine so hochgradig, daß der Doktor beinahe mehr für sie befürchtete, wenn sie am Leben bliebe, als er ihren Tod befürchtete hätte.

Und doch kam der Tag, an dem „die Perle“ geliebte; das hatte sie der Kraft des einen zu verdanken, der den Kampf mit dem Tode für sie aufgenommen und durchgeführt hatte.

Joseph. Von jener ereignisvollen Nacht an teilte er sich mit den Frauen des Dorfes in ihre Pflege. Des Tages aber stand er draußen im Meere in seinem Boote, und kam er des Abends müde zurück, ludte er nicht seine Güter auf, sondern begab sich zu Kamilla.

Dann übernahm er den Kampf mit dem Tode des Tag für Tag, Woche um Woche.

Die erste Zeit fiel es ihm leicht, denn er war stark und durchaus gesund, so daß ihn der

Verlust des Schlafes nicht weiter lähmte. Unmöglich aber blieb kein Funke Spuren der Erschöpfung auf, und sein Gang wurde schwebend und müde.

Um so mehr, um so stärker war seine Seele. Von dem Augenblicke an, da der Arzt die Sprungfähigkeit des Falles dem Schiffer gestillt unumwunden mitgeteilt hatte, war in Joseph eine wilde Angst erwacht, Kamilla möchte wirklich sterben. Und er gedachte sich, alle Kraft gegen diesen Feind zu richten, der dieses schöne Leben zerstören wollte. Mit eigener Energie kämpfte er um dieses Leben, breitete schüchtern seinen unbeweglichen Willen über sie und wich und wankte nicht. Es schien, als hätte sich seine eigene und geliebte Kraft gebildet der Kranken mit, die an Stärke das gewohnt, was Joseph abnahm.

Endlich kam ein Tag, an dem Kamilla gellweise ihr Bewußtsein wieder erlangte. Die Dämmerung war herabgebrochen und Joseph hatte eben seinen Nachbarn angetreten.

Die junge Frau war unruhig, und als er an den Lager trat, richtete sie die großen heißen Augen auf ihn.

„Beibst du, Perle?“ fragte Joseph.

„Sie gab ihm keine Antwort.“

„Kennst du mich nicht? Ich bin Joseph.“

„Joseph?“ Sie lann einen Augenblick nach.

„Nein — es war nicht Joseph, den ich liebte. Wie bist er andre, der ichöne, starke?“

„Wie bist er?“ fragte sie jetzt wieder mit lauterer Stimme, als schmerzte sie das scharfe

bringen, ist es Ihnen mehr zu verdanken, als mir. Wie kommt das?“

Joseph lachte etwas, wurde sehr rot und verließ die Stube.

Einmal, als Kamilla bereits aufstand, wußte wieder die Gerechtigkeit über ihre Gedanken zu bekommen, machte sie nachts auf.

Nicht weit von ihr lag Joseph in dem alten Lehnstuhl Mutter Marias. Das Licht war gleichmäßig schatten über sein Gesicht und ließ es älter aber richtigere gealtert erscheinen. Der erschöpfte Ausdruck trat klar hervor, ebenso die Falten füllten Grüns um die Mundwinkel, die heilige Seite und daneben doch die unbehagliche, reize Kraft, die sich in den fest zusammengepreßten Lippen fundgab.

Er war von Müdigkeit abermüdet eingeknickt. Es schien Kamilla, als sei sein Blick nicht mehr so dunkel wie früher, als sei es ein anigen Stellen gebildet, doch konnte auch dies der Widerschein des Lichts sein, das auf ihn fiel.

Ein großes Mitleid überkam sie. Jetzt, nachdem sie gelünder war und die Ereignisse mit ruhiger Entladung betrachtete, kam ihr mehr und mehr die Erkenntnis für den edlen Charakter dieses einfachen Mannes. Nicht war es alles für sie getan hatte, erreichte dieses warme Gesicht in ihrem Herzen, nein wie er alles durchbrachte, mit so wunderbarer Ruhe und Selbstverpflichtung, mit soviel innerem Mut und mit einer Selbsterregung und dabei doch unter einer Hoffnungslosigkeit, die keine Aufopferung doppelt wertvoll und rein erscheinen ließ.

(Fortsetzung folgt.)



Vermischtes.

Nebra, 29. September. Ganz außerordentlich tiefe Einbruchsbefähigkeit sind heute Nacht hier begangen, bzw. auszuführen verübt worden. Verübt, nach den vorgefundenen Spuren, bei Herrn Dr. Ophl, Frk. Pöller und Herrn Amtsrichter Vierer: ohne Beute zu erlangen ausgeübt bei Herrn Pastor Beiser. Dagegen haben die Spitzbuben mit Erfolg bei dem Gendarmenwachmeister Büchlich und seinem Wohnungsnachbar, dem erst vor ganz kurzer Zeit hierher gezogenen Herrn Zahnarzt Franz, gearbeitet. Hier sind sie mittels Feuer durch ein im ersten Stockwerk offen stehendes Fenster eingedrungen. Haben die ihnen zunächst zugänglichen Zimmer gründlich durchsucht und verschiedene Gold- und Silberfachen mitgenommen. Schließlich haben sie einen in der Stube des Herrn Büchlich stehenden Schrank geöffnet, wahrscheinlich recht behutsam, um nicht anzufallen, die Treppe herab und zur hinteren Haustür an welcher der Schlüssel steckte, herabgezogen. Im Garten haben sie dann den Sekretär entzogen, wobei sie recht enttäuscht gewesen sein werden, als sie keine Wertpapiere darin fanden. Dieser Diebstahl kostete 3 Uhr nachts Bewegung sein, denn um diese Zeit hat ein Hund im Gange angefangen, es ist das aber nicht besonders beachtet worden. Gegen 5 Uhr morgens erwachte Herr Pastor Beiser infolge eines Geräusches an seiner von der Wohnstube nach der Schlafstube führenden Tür. Herr Beiser, in der Meinung es sei seine Hausbatterie, fragte nach ihrem Begehre, merkte aber dann sofort, als jemand die Treppe herabstieg, was im Werke sei. Auch hier wurde dem Diebe die Flucht dadurch sehr leicht, daß in der nach dem Garten führenden Haustür der Schlüssel lag. Den durch den Garten fließenden Mühlbach hat Herr Beiser ziemlich bewußt gelassen, es wird hoffentlich gelingen, recht bald wieder habhaft zu werden. Die gedachten Verhältnisse möhnen aber wiederum dringend zur Verhaft, seine Fenster die Nacht offen zu lassen! denn auch bei Herrn Beiser war der Dieb durch ein

offenstehendes Fenster mit Hilfe einer Leiter eingestiegen; seine Schlüssel hiedan laßen! In beiden Fällen waren die Spitzbuben durch die leicht auszuführenden Hausfäden hinweggewandert. — Wie verlautet, sollen auch in Nebra in der Nacht vom Sonntag zum Montag Einbruchsbefähigkeit stattgefunden haben.

Kein Ankunftsstempel mehr auf den Postkarten. Die Zulassung von schriftlichen Mitteilungen auf der Vorderseite von Ansichtspostkarten hat schon seit längerer Zeit dazu geführt, den Ankunftsstempel bei diesen Karten ganz wegzulassen. Da nun vom 1. Oktober an außer bei den Ansichtspostkarten auch bei anderen Postkarten auf dem linken Teile der Vorderseite schriftliche Mitteilungen zulässig sind, so ergeht die Anweisung, den Ankunftsstempel bei Postkarten überhaupt wegzulassen. Das Nachgelassene soll bei solchen die Postämter angewiesen, die Postkarten vom 1. Oktober an nicht mehr mit diesem Stempel zu bedrücken. Ausgenommen hiervon sind nur Postkarten mit Nachnahme.

Regierung. Die Gesandtschaft Seiner Majestät, Sohlet des Prinzen Albrecht betrug in der diesmaligen Visitation 5 Hirsche und zwar 1 Acker, 1 Rehbock, 2 Zwölf- und 1 Schweißbock. Dem Vernehmen nach hat der hohe Wildmann sich hochbefriedigt über seinen diebstahligen hiesigen Jagd-Werthalt und das erreichte Resultat geäußert. Im Herbst 1906 betrug die Strecke 2 und im Jahre zuvor 4 Hirsche. Es. Königl. Sohlet reiste am Sonnabend den 28. d. Mts vormittags gegen 10 Uhr hier ab und ist zu Meinungen das erste Mal.

Postendur. Der Posthof, zum Wandweim hierher ist für den Preis von 48000 Mark käuflich in den Besitz des Herrn Paul Glaußing in Schönebeck übergegangen. Die Uebernahme der Bewirtschaftung durch den neuen Besitzer erfolgt am 1. Dezember d. J.

Wichtigste bei Aktien. 29. September. Dem 73jahr. Geschäftlich. Sup. a. D. Felgenträger polierte das Unglück, beim Verlassen seines Pfarrhauses an einem vorkiehenden Steine

hängen zu bleiben und hinfzufallen. Ein Überarmbruch war die Folge des Sturzes.

Nürnberg. Für die am 1. April n. J. neu zu errichtende Retorische hier hat der Magistrat von den der Schulkommission in Vorschlag gebrachten Nestor Gemrich aus Freyburg a. U. gewählt.

Weißenfels, 1. Oktober. In einer gestern abend vom Gewerkschaftsrath einberufenen Vollversammlung ist bei über die Statuten der Arbeiter verhängte Boykott aufgehoben worden.

Frankfurt, 27. September. Das königliche Kriegsgewicht der 38. Division verweilte heute den Ministerial-Gemischten von der 4. Kompanie des 96. Infanterie-Regiments zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, sowie Ausstoßung aus dem Heere. Der Angeklagte, der wegen Diebstahls mehrmals bestraft ist, verließ im Juli heimlich seine Garnison Raumburg und wandte sich nach Frankfurt a. M., wo er gemeinsam mit zwei Handwerksburschen des Nachts in dortiger Gegend in Gastwirtschaften einbrach. Es wurde Geld, Wein, Nahrungsmittel usw. gestohlen. Bei der Festnahme gab der Einbrecher im Gefängnis einen falschen Namen an.

Halle, 27. September. Einen entsetzlichen Tod haben gestern vormittags das etwa 20 Jahre alte Dienstmädchen Elise Schiele aus Weißenfels erlitten, das bei der Witwe Ludwig, Margaretenstraße 6, bedienstet ist. Sie lag gegen 11 Uhr zum Fenster der zweiten Etage belagerten Wohnung hinaus und muß sich wohl zu weit herausgehängt haben. Pflöchl verlor sie das Lebensgewicht und stürzte in die Tiefe. Auf dem gepflasterten Gange im Vorgarten blieb sie mit dem gegenüberliegenden Hausembecken so tief fest beschürft. Man brachte ihr sofort Hilfe und schaffte sie in die Chirurgische Klinik, hier konnte jedoch nur der inzwischen eingetretene Tod festgehalten werden.

Die Verwirklichung des geplanten Kanals von Leipzig nach der Saale ist wieder einen Schritt näher gerückt. Am Donnerstag abend

fand in der Leipziger Handelskammer eine Sitzung von Interessenten aus den dortigen Handels-, Bank- und Industriezweigen statt. Das hierüber über den Stand der Angelegenheit erstattete Handelskammersekretär Dr. Hopbach, der dabei auch das von dem Grafen Sodenhal auf Döllau bei Scheibitz empfohlene Projekt eines Wasserwegs von Leipzig nach Gollenberg beleuchtete. Eine der Referent, konnten sich auch die Versammelten nicht für dieses Projekt erwärmen, weil es technischerseits als unüberwindlich bezeichnet worden ist. Man erachtete vielmehr das Kanalprojekt Leipzig-Struppen als allen zweckmäßig durchführbar. Daraufhin einigte man sich im Prinzip für Ausführung des letzterwähnten Projektes, um lo mehr, als die Stadt Leipzig die Uebernahme einer Zinsgarantie von 300000 Mark dafür zugetagt hat. Schließlich wählte die Versammlung einen Gründungsausschuß zwecks Bildung einer Aktiengesellschaft.

Zivilstandsregister der Stadt Nebra pro Monat September 1907.

Geburten:

Am 2. der ledigen Anna Maria Debels hier e. S.; am 4. dem Steinke Heinrich August Bornheim hier e. S.; am 9. dem Steinweg August Wiesel hier e. S.; am 16. dem Landwirt Friedrich Dekar Holze zu Wegendorf hier e. S.; am 23. dem Schweißer Ernst Ritter hier e. S.

Geschäftigungen:

Am 7. der Schmiedemeister Heinrich Emil Bänger nachhaft in Niederförsmon, und die ledige Hauswirthin Ernestine Wilhelmine Selene Hermann zu Wegendorf.

Storbefälle:

Am 3. Frau Henriette Emilie Stofhaus geb. Mühlmann zu Gronowagen, 65 Jahre alt; am 18. Elfa Luise Pfingst, Tochter des Debers Karl Pfingst hier, 2 Jahre alt; am 19. dem Handarbeiter Hermann Kropf hier ein tolg. Knabe; am 28. der Maurer und Hauswirth Hermann Ephaardt, zu Garzdorf, 43 Jahr alt.

Acker- und Gehöfts-Verkauf.

Am Sonnabend, den 5. Oktober cr., abends 7 Uhr, erfolgt im Gasthose zu Weisen-Schirmdach der Verkauf des früher Ledeburn'schen Gehöfts und der dazu gebörenden Acker und Gärten, soweit sie der Gärtner Dietrich bisher in Pacht gehabt hat, im Wege des Meistgeböts. Die Bedingungen werden zu Beginn des Termins bekannt gegeben.

Nebra, den 27. September 1907.

Graf von der Schulenburg-Gesler'sches Rentamt.

Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, dass ich vom heutigen Tage ab mein

Uhren-, Gold- und Silberwaren-Geschäft

in mein eigenes Grundstück,

Burgstrasse Nr. 45

verlegt habe. Den mich Beehrenden reelle und prompte Bedienung bei billigster Preisstellung zusichernd, bitte ich, mich auch in meiner neuen Wohnung gütigst unterstützen zu wollen.

Nebra, den 1. Oktober 1907.

**Hochachtungsvoll
Herm. Schwiecker, Uhrmacher.**

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 4. Klasse 217. Lotterie bitte zu bewirten.

Waldemar Kabisch.

Aktive od. stille Teilhaber, Kapital, Geschäfts-, Land- u. Mitteleinverkauft, sowie Darlehn od. Wöbel, Schuldscheine u. dergl. vermittelt schnellstens der Bewollmächtigte eines realen Bankhauses. Offerten unter O. 100 in der Expedition d. Bl. niederzuliegen.

Kunsthoznig in Döpfen und in Eimern netto 10 Pfd. zu 3,25 incl. mit 5% Rabatt empfiehlt **W. Kabisch.**

Nepfel und Birnen

habe wieder abzugeben. Bei größeren Posten erbitte vorherige Bestellung. **Karl Pängst.**

Mal in Gelee

in Dosen à 4, 2, 1 und 1/2 Liter empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

B. T.

In dieser abgeklärten Form wird das „Berliner Tageblatt“ bei Entnahme von Artikeln meistens zitiert. Seine Bedeutung als maßgebendes politisches Organ ist in der ganzen Welt anerkannt, und sein stetig wachsender Leserkreis zählt über 1 Million.

123000 Abonnenten

Jeder Abonnent

erhält kostenfrei

| Wochenschriften: | Beiblätter: |
|-------------------------------------------|--------------------------------------------------------------|
| Jeden Montag: Der Zeitgeist. | Jeden Montag: Sportblatt. |
| Jeden Mittwoch: Techn. Rundschau. | Jeden Dienstag: Reise-, Bäder- und Touristen-Zeitung. |
| Jeden Donnerstag: Der Weltspiegel. | Jeden Mittwoch: Literar. Rundschau. |
| Jeden Freitag: ULK III. Witzblatt. | Jeden Donnerstag: Jurist. Rundschau. |
| Jeden Sonnabend: Haus Hof Garten. | Jeden Freitag: Frauen-Rundschau. |
| Jeden Sonntag: Der Weltspiegel. | Jeden Sonnabend: Börsen-Rundschau. |

Das Berliner Tageblatt und Handelszeitung erscheint wöchentlich 13 mal, auch Montags, und kostet

monatlich 2 Mark

Verantwortliche Redaktion Druck und Verlag von Karl Siebig in Nebra

Geschäfts-Gröffnung.

Dem gebieten Publikum von Nebra und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich mich zum 1. Oktober am hiesigen Plage als **Barbier u. Friseur** niederlasse. Es wird mein eifriges Bestreben sein, möglichst jedermann gerecht zu werden. Bitte mich in meinem Unternehmen freundlichst zu unterstützen.

Mit aller Hochachtung
Friedr. Hubert,
Leberberg Nr. 113.

Wäschemangeln

Drehrollen, für Mangelstaben und Private. Neu: Selbsttätige Umkehrmangeln mit hoher Qualität, sowie wellenreiche **Ruppert-Mangeln** mit Eisengestell (schwarzes Kalkblech). Zufert mit 5 gütigen Meilen und 3 Ehrspreisen prämiert. Beste Verzierung von Lokal und Kapital. Teilzahlungen gestattet. — Größte und älteste Fabrik dieser Branche.

Ernst Herrschuh, Chemnitz No. 929

Feinsten Cementhaler und Limburger Käse empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Kinderwagen, gut erhalten, zu sagt die Expedition d. Bl.

Feinste frische Wüchlinge und Kieler Sprossen trafen ein bei **Waldemar Kabisch.**

Delikatessheringe, Bismarckheringe, Anchovis u. Gessardinen in kleinen Dosen empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Feinste Senf- u. Pfeffergurken empfiehlt billigst **Waldemar Kabisch.**

Gute Unterfube mit Kammer, Stallung und Bodenraum zu vermieten und 1. Januar zu beziehen bei **Eduard Ködel.**

Die von Herrn Steuerkassier Niebußen inne gehabte **Wohnung** ist zu vermieten. **A. Bischoff.**

Man abonniert jederzeit auf das **schönste und billigste Familien-Witzblatt**



Meggendorfer-Blätter

München 20 Zeitfchrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probepublikation vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Todes-Anzeige.

Am Sonntag 1/6 Uhr abends verschied nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter und Schwester **Anna Bertholdt,** im Alter von 29 1/2 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an
die trauernden Hinterbliebenen.

Nebra, den 1. Oktober 1907.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt.





Nr. 20.

Bauernregeln.

All der Oktober naß und kühl,
Wird der Winter nur ein Spiel.

Oktoberhimmel voller Sterne,
Hat warme Deseu gerne.

Wenn's St. Severin gefällt,
Bringt er mit die erste Kält.

Auf den Sankt Gallentag,
Muß jeder Apfel in seinen Sack.

Trägt der Hase lang' sein Sommerkleid,
So ist der Winter auch noch weit.

Halten die Krähen Komvium,
Zieh nach Feuerholz dich um.

Is recht rauh der Hase,
Kriechst du bald an der Nase.

Hält der Baum seine Blätter lange,
Ist mir um späten Winter bange.



Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat Oktober.

Von C. Römer.

Es ist jetzt Herbst, die Wandervögel haben bereits ihre Reise angetreten, die Blätter fallen, die letzten Gartenblüten welken, die Morgen und Abende sind schon kühl, teilweise durch Nebelschleier verhangen, und nicht mehr lange wird es dauern, und der Winter kommt herangerückt; das ist eben der Kreislauf der Natur. Es macht aber der Herbst dem unvorsichtigen Landmann kein Kopfschmerz, er weiß es, daß er dem harten Gesellen Winter wohl vorbereitet zu begegnen hat. So bringt denn der Oktober und November, obwohl wir glauben, in der Natur eigentlich schon einen Stillstand zu sehen, dem schaffenden Landmann noch vor Feiertabend gar manche Arbeit, die mit Fleiß und Umsicht fertig zu machen ist. Wir wollen die wichtigsten dieser Herbstarbeiten in unserm Oktoberbericht etwas näher ansehen und in Kürze besprechen.

Da gilt es zunächst, wo die Winterfaat noch nicht beendet ist, dieselbe zu beschleunigen; reicht die Saatzeit auch in der Regel noch in diesen Monat hinein, so ist eine Saat im Oktober eigentlich doch nur für wärmere Gegenden zu empfehlen. Die Kartoffelernte hat begonnen, die Futtergewächse sind zum größten Teile schon eingeheimst, nur der Futtermais steht noch auf dem Felde, ebenso harren noch die Hackfrüchte, wie Kohlrabi, Runkelrüben, Möhren, Zuckerrüben usw. der Einerntung. Die Kartoffeln gräbt man möglichst trocken aus und bringt sie in frostfreie Keller oder Mieten. Die Blätter, welche nicht verfüttert werden, fäuert man ein. Die Rüben selbst finden ebenfalls in einem frostfreien Keller oder in Erdmieten ihren Überwinterungsplatz. Die abgeräumten Felder sind flach zu stürzen. Sobald die Stoppeln abgefault und die Unkrautsamen schon abgegangen sind, sind die getirnten Acker abzugegen. Ist dies alles fertig, und die Witterung erlaubt es noch, so kann man für den Sommeranbau schon jetzt ein Tiefpflügen folgen lassen. Namentlich bei schwerem Boden ist dies von bester Wirkung. Ein tiefes Pflügen vor Winter bewirkt eine weit gründlichere Lockerung des Bodens, als wir imstande sind, im Frühjahr mit Pflug und Egge herbeizuführen. Der Boden wird dadurch der Einwirkung der Winterfeuchtigkeit und des Frostes viel vollkommener ausgesetzt.

1907.

„Der Winter ist der beste Ackermann.“ Manche Böden sind ja im Frühjahr recht schwer zu pflügen. Werden solche tonreichen Böden aber schon vor Winter tief gepflügt, so läßt sich im Frühjahr darauf das Saatgeschäft viel leichter und rascher bewältigen.

Die an die Oberfläche gebrachten Schollen zerfallen dann zu Pulver und vielfach genügt es, auf solchen Feldern die Saat im Frühjahr einfach nur einzulegen.

Aber bei all den Vorteilen, welche uns ein Tiefpflügen einbringt, ist doch große Vorsicht anzuraten. Vor allem muß dabei der Untergrund in Betracht gezogen werden. Daß man schweren Ton (Letten) ebenso wenig betraufadern darf, wie groben Kies und dergleichen, versteht sich ja ganz von selbst.

Das Tiefpflügen ist also überall dort unzulässig, wo der Untergrund aus einer Masse besteht, deren Vermengung mit dem oberen Boden diesen chemisch und physikalisch verschlechtern würde.

Die Vertiefung des Bodens darf also nur bei gutem Untergrund und nur allmählich vor Winter erfolgen; es muß aber auch ein entsprechender Düngereinsatz jederzeit mit ihr gleichen Schritt halten.

Die Düngerausfuhr nimmt man am besten jetzt gleich vor, da die Wege noch gut fahrbar und die Felder durch die Herbstregen noch nicht so aufgeweicht sind. Damit das Schneewasser nicht die Saaten während des Winters verdrückt, müssen alle großen und kleinen Abzugsgräben ausgeräumt werden; auf nassem Boden bergeße man auch nicht das Anfertigen von Wasserfurchen mit dem Pflug und der Gacke. Die Getreidemieten sind zu untersuchen, über den Heustod macht man einen Futterüberschlag.

Viehzucht. Die Ackerpferde haben im Oktober noch schwere Arbeiten zu verrichten. Die Arbeiten auf dem Felde und den Wiesen nehmen ihre ganze Kraft in Anspruch; es ist deshalb nötig, daß die Pferde gut gefüttert werden, damit sie nicht auf Kosten des eigenen Körpers arbeiten. Die Fohlen, welche man behalten will, wähle man jetzt aus. Die Farbe, der Bau und die Gangart sind dabei zu beachten. Der Übergang von der Grün zur Trockenfütterung geschieht am besten nicht plötzlich, sondern allmählich. Dem Saftvieh soll morgens vor Austrieb auf die Weide Trockenfutter gereicht werden. Gegen Ende des Monats sind Küder gänglich im Stalle bei Trockenfütterung zu halten. Die Ziege,

die gegen Zugluft sehr empfindlich ist, muß, da die Nächte schon sehr kühl werden, durch Anbringen von Schutzmatten an den Ställen dagegen geschützt werden. Kraut- und Kohlrabiblätter, welche günstig auf den Milch-ertrag einwirken, können gefüttert werden, man hüte sich jedoch vor Zubielen. Im Durchfall zu vermeiden, muß jedoch immer auch trockenes Futter dabei verabreicht werden. Die Kaninchen befinden sich meist noch im Haarwechsel. Man bearbeite den Pelz der Tiere öfters mit einer starken Bürste, wodurch die Haut gefäubert und vermehrte Hauttätigkeit erreicht wird. Bei den jetzt schon öfters eintretenden Nachfrösten sei man vorsichtig mit der Fütterung. Gefrorene Blätter sind den Tieren Gift. Die im Freien stehenden Kästen oder sonstigen Kaninchenwohnungen müssen durch überhängende Säcke oder Strohmatten gegen etwaige Nachfröste und rauche Nordwinde geschützt werden.

Der Geflügelzüchter achte in diesem Monat ganz besonders auf solche Hühner, welche sich verspätet, d. h. jetzt noch mausern, da dieselben bei der jetzigen feuchtkalten Witterung eher zu Krankheiten geneigt sind. Überhaupt beuge man Gefälungen rechtzeitig und nachhaltig vor. Die einer Frühbrut entstammenden Hennen der leichteren Rassen, wie Italiener, Hamburger, Elsäßer, dann auch Creve-coeurs, Boudans, beginnen in diesem Monat zu legen. Wer die Hähne von den Hennen im Winter trennt, tut dies am besten in diesem Monat; die eintretende kältere Witterung läßt die Hähne bald ihr Feuer vergessen, und sie vertragen sich dann ganz gut miteinander. Gänse und Enten, die zum Schlachten bestimmt sind, werden jetzt gemästet. Gelbe Rüben, Safer, Mais, Kartoffeln, Gerstenschrot und Milch sind die besten Futtermittel. Wer noch Antäufe machen will, säume nicht, jetzt ist noch die günstigste Zeit.

Bienenzucht. Ist der Winter auf seinem Stande recht läng gewesen, hat er die Völker vorschriftsmäßig zur Überwinterung vortgerichtet, sind sie mit gutem Winterfisch, jungen fruchtbareren Wittern und ausreichenden Wintervorräten versehen, so bleibt ihm für den Oktober nur noch übrig, sie vor der nun herannahenden Winterkälte, namentlich vor dem Einfluß scharfer Zugluft, zu schützen. Letztere ist namentlich da gefährlich, wo sie direkt auf die Fluglöcher steht. Es ist daher von Nutzen, die Fluglöcher durch kleine vorgestekte Bretchen zu verblenden, die aber

sofort wieder zu entfernen sind, sobald den Bienen an einzelnen warmen Tagen späte Ausflüge möglich sind. Diese soll man soviel wie möglich begünstigen, um die lange winterliche Gefangenschaft der Bienen soweit tunlich abzukürzen. Je später die Ausflüge stattfinden, desto geringer wird die Gefahr des Auftretens der Ruhr. Während der Überwinterung bedürfen die Bienen vollständige Ruhe; darum solle man alle Erschütterungen, wie z. B. durch Fahren, Gehen, Holzspalten und dergleichen hervorgerufen werden, zu vermeiden suchen. Ebenso sind Kästen, welche auf den Stöcken umherpringen, sowie Mäuse, welche in die Stöcke einzudringen suchen, fernzuhalten. Letztere fängt man durch Fallen weg. Meisen und Spechte, welche gern an den Fluglöchern picken, die Bienen beunruhigen, und die hervorkommenden Wagschnappen, sucht man durch geeignete Mittel unschädlich zu machen. Einer sorgfältigen Prüfung ist jetzt der Wabenrahmen zu unterziehen, ob er überall dicht ist und nicht etwa den Mäusen Zutritt gewährt, welche die Waben zernagen und unbrauchbar machen. Vor dem Eintritt des Winters ist der Schrank noch einmal durchzuschmökeln, um die Wachsnotizenbrut zu vernichten.

Fischzucht. Abfischen der Stret- und Hauptteiche. — Angelfischerei. Die Herbstfischerei wird fortgesetzt und namentlich dem Hechtfang große Aufmerksamkeit gewidmet.

Weinbau. Die Weinlese wird beendet, gegen Ende Oktober kann man den Herbstschnitt der Reben beginnen.

Der Obstbaumzüchter muß jetzt die Obsterte beendigen und auf die Lagerung des Obstes in kühlen, aber frostfreien, trockenen, luftigen Räumen bedacht sein. Feigenpaläste sind loszubinden und niederzuliegen, sowie nach den ersten leichten Frösten zu decken oder zu überbinden. Das Gleiche gilt von den Aprikosen- und Pfirsichspalstern; Erdbeerbeete sind mit halb verrottetem Dung zu bedecken. Demnächst bleiben folgende Arbeiten von jetzt an für die Wintermonate ständiger, werden jedoch je früher, desto vorteilhafter ausgeführt, entsprechende Witterung vorausgesetzt. 1. Winterschnitt, wozu auch das Verjüngen alterer Bäume gehört, auch solcher noch tragbarer, die zu stark von der Blutausschüttung befallen sind. 2. Reinigen von dürren Ästen, Ähren- und Pflanzenschmuckern. 3. Sorgfältiges Sammeln und Verbrennen des Abfallholzes, der dürren Äste und des Laubes. 4. Antreiben mit einer Mischung von Kalk, Lehm oder Asche und Blut. Dieser Anstrich gewährt auch einigen Schutz gegen Erfrieren des Baumes im Frühjahr, indem die weiße Farbe weniger Sonnenstrahlen absorbiert, somit den Temperaturunterschied zwischen Tag und Nacht ausgleichen hilft. 5. Verpflanzen alterer Bäume auch ohne Frostballen. 6. Düngen mit halbverrottetem Dung, besser mit Gülle, aber nicht an den Stamm, sondern dem Umfang der Krone entsprechend. 7. Bodenlockerung. 8. Ersatz von Baumpfählen, Bändern usw. 9. Ausrotten alter kranker Bäume.

Gemüsegarten. Die Aussaaten beschränken sich auf Spinat und Radishes, die Pflanzungen auf Winterkohl und am Rhein noch auf Winterkraut (Kappas). Frühjalat in einen kalten Kasten gepflanzt und mit Fenster bedeckt, bringt prächtige Köpfe. Am Tage und in frostfreien Nächten sind die Fenster abzunehmen. Der im September ausgesäte Blumen- und Kopfkohl wird in kalten, vor Mäusen gesicherten Kästen in nähere Erde und 8-10 Ctm. Entfernung gepflanzt, nach dem Anwachsen trocken gehalten und fleißig gelüftet. Bei trockener Witterung legt man Anöfchen der Kerbelrübe. Die Gemüsernte beginnt mit dem Ausgraben der Wurzelgemüse, welche man auf Haufen bringt, um dann das Putzen und Einschlagen in Keller oder Grube vorzunehmen. Hietauf kommen die Kohlarben an die Reihe, welche

sofort eingeschlagen und tüchtig angefroren werden. Kohlkopf (Kraut) hält sich abgeschnitten im Keller, aber auch wie Wirtling und Kohlrabi im Erdeinschlage. Rosenkohl und Krauskohl können, wenn kein Wildschaden zu befürchten ist, im Freien überwintern. Sellerie wird, halb entblättert, in Gruben aufgehoben, im Keller nur in kleineren Gebrauchsportionen. Porree wird, soll er nicht im Freien bleiben, zuerst eingeschlagen. Blumenkohl behält, sobald er völlig ausgewachsen und mit Kopfanatz versehen ist, sorgfältig aufgehoben, im kalten Kasten oder Keller eingepflanzt, im Laufe des Winters bis in das Frühjahr hinein seine Blumen. Die Gemüsebeete sind nach Bedarf zu düngen, zu füttern und bleiben in rauher Furche liegen. Grüne ausgewachsene Früchte der Tomate reifen im warmen Raume nach, noch nicht ausgewachsene grüne Früchte gelten, gleich den kleinen Pfeffergurken eingemacht, als Delikatessen.

Blumengarten. Der Blumenflor des Gartens ist von der Witterung abhängig, bei milder Witterung blühen verschiedene Pflanzen bis tief in den Oktober hinein, der erste Frost aber macht den Blumengarten öde und leer. Das Kraut der abgeblühten und abgestorbenen Pflanzen ist abzuschneiden, die Knollen von Cannas, Georginen, Gladiolen, Mirabilis usw. werden aus der Erde genommen, um, nachdem sie einige Tage an der Luft abtrockneten, in die Überwinterungsräume zu kommen. Die für den Frühjahrsflor bestimmten Zwiebelgewächse, wie Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Anemonen und Ranunkeln usw. bringt man ins freie Land, bereitet alle im freien Lande befindlichen gegen Kälte zu schützenden Pflanzen, besonders die Rosen durch Niederlegen zu bedecken, vor und sorgt, daß man im Bedarfsfalle Deckmaterial sofort bei der Hand hat. Es werden die Ziersträucher und -Bäume, sowie Rosenwüchlinge eingepflanzt, letztere auch sofort in die Erde eingelegt. Die Rabatten und Beete werden gedüngt und gefüttert, die Komposthaufen umgekehrt; auf die Überwinterungsräume ist wohl zu achten, bei Bedarf zu lüften und möglichst dafür zu sorgen, daß alle weissen oder sauligen Blätter von den zu überwinternden Gewächsen entfernt werden.

Pferdezucht.

Welche Pferde bleiben gesund? Pferde, die immer gutes, reines und genügendes Futter erhalten, täglich gut gestriegelt und gepuht werden, ihr Futter immer (Ausnahmefälle abgerechnet) zur rechten Zeit erhalten, regelmäßig getränkt werden, einen guten Stall haben, wenn sie im Freien bei regnerischem Wetter stehen, bedeckt werden, wenn sie erhitzt und abgearbeitet nach Hause kommen, erst langsam herumgeführt werden, ehe man sie einstellt; so behandelte Pferde werden selten krank und zeigen ein gesundes, frisches Aussehen.

Geflügelzucht.

Das Junggeflügel. Wenn das Junggeflügel einigermassen herangewachsen ist, pflegt man sich den Hahn, den man behalten will, herauszufuchen und die übrigen Hähne abzuschaffen. Die Wahl ist oft schwer und es ist in der Regel auch schwer zu raten. Man nehme stets den größten, stärksten und sehe, soweit man es versteht, darauf, daß er nicht allzu grobe Fehler besitzt, sonst weg mit ihm in die Waipanne! Hat man nur bis zirta 25 Hühner, so behalte man nicht mehr als einen Hahn. Haben die Tiere Freilauf, so werden die Eier von 25 Hennen beim Vorhandensein nur eines Hahnes besser befruchtet, als wenn zwei Hähne da sind. Erlaubt es irgendwie der Platz, so trenne man die beiden Geschlechter, um den Geschlechtstriebe durch festes Zusammensein nicht zu feigern. Bei Geschlechtertrennung wachsen die Tiere viel schneller als beim Zusammenleben, sind stär-

ker und lebensfroher. Die Hähne bekämpfen sich nicht, wenn sie nur ihresgleichen finden. Wünscht man nicht alle Jungtiere zu behalten, so ist der Herbst die beste Zeit, um solche zu verkaufen, denn es gibt immer Leute, die aus irgend welchen Ursachen kein Geflügel aufziehen und froh sind, wenn sie im Dorf Hühner kaufen können. Sind die jungen Hähne Masttiere, die womöglich aus teuer erworbenen Eiern stammen, so behalte man nur diejenigen, die rein zu sein scheinen, also nicht falsche Federn aufweisen. Hähne von Spätbruten können nicht mehr benutzt werden; man sorge deshalb rechtzeitig für ihre Verwendung als Schlachtkügel.

Gänserupfen. Wenn die Federn noch nicht recht reif sind, das heißt, sich noch nicht gelockert haben, ist das Rupfen den Gänzen schädlicher, als der Wert der Federn beträgt, abgesehen davon, daß diese Vornahme eine arge Tierquälerei ist. In der Regel werden junge Gänse im ersten Jahre dreimal gerupft, und der Federgewinn beträgt bei einem Gewicht von zusammen 50-80 Gramm vielleicht 80 Pfg. Dieser geringe Betrag steht durchaus nicht im Verhältnis zu dem Verbrauch von Kraftfutter, das dieselben nötig haben, um die ausgerupften Federn zu ersetzen. Es gehen darüber jedesmal vier Wochen hin. Daher ist jedes Duzend Gramm Federn gleich einem Verluste von zwei Pfund Fleisch und Fett zu rechnen. Wer sich mit Gänsemast beschäftigt hat, wird auch aus Erfahrung wissen, wie schwer es hält, durch Rupfen ausgemergelte Gänse recht gehörig zu Fleisch und Fett zu bringen.

Fleischmehlfütterung. Für Geflügel macht man einen Teig von 1 Teil Fleischmehl, 8 Teilen Mais- oder Getreidemehl, und 8 Teilen gedämpften Kartoffelrot, wenn man auch Körner füttert, 1 Teil Fleischmehl und 12-15 Teilen Kartoffeln. Trocken soll das Fleischmehl an Geflügel nicht verfüttert werden. In allen Fällen beginnt man mit kleinen Mengen.

Obstgarten.

Gegen das Venagen der Obstbäume durch die Feldmäuse an der Basis der Stämme hat sich folgendes einfache Verfahren gut bewährt: Man nehme Holz- oder Steinhohlenscheibe und breite dieselbe 10 Zentimeter breit und tief um die Basis des Stammes aus, nachdem man dorthin die Erde in gleicher Ausdehnung entfernt hat. Ferner sollen die Feldmäuse sicher durch den Geruch der Karbolsäure ferngehalten werden. Eine Mischung von 100 Gramm Karbolsäure mit 40 Liter Wasser, nicht zu nahe an die Stämme gegossen, genügt vollkommen zur Erreichung des vorerwähnten Zweckes.

Verschiedenes.

Hauf und Hanföl als Mittel gegen Ungeziefer. Viel zu wenig bekannt ist, daß Hanföl zur schnellen und gefahrlosen Vertreibung von Hautschmarotzern sehr empfohlen werden kann. In 2-3 Stunden nach dem Einreiben hört bei den mit Ungeziefer bedeckten Haustieren das Hautjucken auf — die Schmarotzer sind abgestorben. Auch gegen Hautmilben tut es gute Dienste. Das Hanföl ist billig und leicht zu beschaffen und es besitzt nicht, wie andere Mittel dieser Art, giftige Eigenschaften. Seiner Anwendung steht deshalb auch bei Pferden gegen Stechfliegen usw., wie bei Hunden und Kälbern, welche die Einreibung abzuleiden pflegen, nichts entgegen. Namentlich bedürft es sich vorzüglich bei Federvieh.

Eindringen fremder Körper in den Fuß (Pferd, Rindvieh): Behutsames Entfernern der eingebundenen Gegenstände, Umbüllen des Hufes mit einem Tuche, so daß durch die Streu, sowie die Exkremente keine Verunreinigung der Wunde stattfinden kann, und täglich zwei- bis dreimaliges Einpinseln der Wunde mit Iodtinctur, welche man durch Lösung eines nutzlosen Stüdes Iode in ein Zwanzigstel Liter Branntwein herstellt.

Klebst, barian und geschicht.
Günstlich, wenn dies Klebst Schmückt!
Ihm gelingt's an jedem Ort,
Könnt es glauben auf mein Wort.

Für die Hausfrau.

Was wir gelernt und was wir wissen,
Das hat man uns erst lehren müssen;
Und wer da heißt geleht und klug,
Der weiß noch lange nicht genug.

Das Gewitter.

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
In dummer Stube beisammen sind,
Es spielt das Kind, die Mutter sich schmückt,
Großmutter spinnet, Urahne gebüdt
Sitzt hinter dem Ofen im Pfuhl —
Wie wehen die Lüfte so schwül!

Das Kind spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Wie will ich spielen im grünen Tag,
Wie will ich springen durch Tal und Hügel,
Wie will ich pflücken viel Blumen schön;
Dem Acker, dem bin ich hold!“ —
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

Die Mutter spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Da hatten wir alle fröhlich Gelag,
Ich selber, ich rüfte mein Feierkleid:
Das Leben, es hat auch Lust nach Leid,
Dann scheint die Sonne wie Gold!“ —
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

Großmutter spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Großmutter hat keinen Feiertag,
Sie kocht das Mahl, sie spinnet das Kleid,
Das Leben ist Sorg' und viel Arbeit;
Wohl dem, der tat, was er soll!“ —
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

Urahne spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Am liebsten morgen ich sterben mag:
Ich kann nicht singen und scherzen mehr,
Ich kann nicht sorgen und schaffen schwer,
Was tu' ich noch auf der Welt?“ —
Hört ihr, wie der Blitz dort fällt?

Sie hören's nicht, sie sehen's nicht,
Es flammt die Stube wie lauter Licht;
Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
Vom Strahl miteinander getroffen sind,
Hier Leben endet ein Schlag —
Und morgen ist's Feiertag.
Gustav Schwab.

Wildpret.

Beim Wildpret liebt der eine „Haut-gout“,
der andere nicht. Nach dem verschiedenen Ge-
schmack muß es also länger oder kürzer hängen.
Zeit und Witterungsverhältnisse, wie
auch der Aufbewahrungsort selbst, sprechen
mit; und der gesunde Menschenverstand muß
mit allen diesen Faktoren rechnen. Man möge
bedenken, daß die Zerlegung natürlicher Weise
bei feuchtem Wetter ungleich schneller als bei
kaltem, trockenem eintritt. Auch muß sorgfältig
darauf geachtet werden, daß sich die einzelnen
Teile nicht berühren. Sollte man das Wild
gern bis zu einem bestimmten Termine auf-
bewahren wollen und fürchtet, daß es sich nicht
bis dahin halten wird, so reibe man es überall
mit gepulvertem Borax ein, wie es denn
auch sehr frisch wieder wird, wenn es un-
mittelbar vorm Gebrauch mit einer Lösung
von schwachem Essig, Wasser und Borax abge-
waschen wird.

Die nicht durch den Schuß zerfessenen Vögel
halten sich am besten. Das gut erhaltene Wild
wird nicht abgewaschen, sondern nur mit
feuchtem Tuche abgerieben. Ist es gefroren,
so bringt man es einige Stunden vorm Zu-
rechtmachen in die Wärme.

Sehr häufig wird die Frage erörtert, ob
das Wildfleisch gewürzt werden muß, oder ob
besondere Zusätze zur Sauce erforderlich sind.
Auch hier spricht der Geschmack ein genügendes
Wort mit. Manche Menschen lieben es z. B.
wenn zur Sauce der gebratenen Kramets-
vögel einige grüßlich zerstoßene Wacholder-

beeren gegeben werden. Beim Braten von
Fasanen, Meßhühnern usw., auch eines
Dankens, wird süße Sahne hinzugefügt. Die
Ente wird vielleicht mit einer Mischung von
geriebenem Brot, feingeschnittenen Äpfeln,
Korinthen und Zucker, die Gans mit Äpfeln
und Rosinen oder Pflaumen gefüllt. (Letztere
beiden sind zwar, die wilde Ente ausgenom-
men, nicht eigentlich als Jägerbeute zu be-
trachten, zählen aber doch wohl in einer Weise
hier mit.) In vielen Familien wird keinerlei
Zusatz beliebt, und die Tiere werden nur ge-
spickt. Nur zur größeren Abwechslung kom-
men sie mit einer Füllung zu Tisch. Das Be-
streben der Hausfrau muß also sein, ihre
Kenntnisse in betreff der jagdbaren Tiere und
ihrer Behandlungsweise zu erweitern, und sich
ferner über alle aus ihnen zu bereiten den
Speisen gründlich zu informieren. Dann wird
ihr die große Jagdlust des Hausherrn keine
Sorge verursachen, vielmehr wird sie durch die
Erzeugnisse ihrer Kochkunst höchstes Lob er-
werben, und so für die aufgewandte Mühe
reich belohnt werden. A. E.

Kühe und Keller.

Krebse gefocht nach Pariser Art. Fünf
Personen. Zeit der Bereitung 1 1/4 Stunde.
Man bringt zu 30 Tafelkrebse eine aus
1/2 Liter Wasser, ebenso viel Essig und leichtem
Weißwein bestehende, mit allerlei Suppen-
wurzeln und Suppengrün gewürzte
Flüssigkeit ins Kochen und schüttet die Krebse
hinein, die man in der Brühe offen rot wer-
den und bedeckt gar ziehen läßt. — In dieser
Zeit hat man eine sehr kräftige Bouillon aus
Fleischbrühe mit vielen frischen Suppen-
kräutern 30 Minuten gefocht, in die man nun
die Krebse noch 10 Minuten tut und kochend
erhält. — Sie müssen darauf in dieser Brühe
abkühlen, werden abgetropft, pyramidenför-
mig angerichtet und mit Butter und Petersi-
lie serviert. — Durch diese Kochweise er-
halten die Krebse einen eigenartig feinen
aromatischen Geschmack.

Krebse mit Kräuterbechamille sauce. Fünf
Personen. Zeit der Bereitung 50 Minuten.
Die Tafelkrebse werden nach Vorchrift gefocht.
Dann röstet man ein Stückchen rohen Schin-
ken mit zwei Eßlöffeln Mehl in Schmandbutter
nebst etwas gewiegter Petersilie, Dill und
Zwiebeln gut durch, gießt sodann von der
Krebsbrühe daran, daß eine sämige Sauce
entsteht, die man durchstreicht, mit einer
Messerspitze Fleischextrakt aufkocht und mit
neuen Kartoffeln zu den hochangerichteten
Krebsen serviert.

Erbsenbrühe. Man dünstet mit etwas But-
ter, Zwiebel, gelbe Rüben, Petersilie, Sellerie
und Porree zu Scheiben geschnitten ab, gießt
zwei Liter Wasser dazu und läßt 1 Pfund
ganze, getrocknete, gelbe Erbsen darin so lange
kochen, bis sie weich sind, worauf man sie aus-
geseiht durchsiebt und die Brühe verwendet.

Kaltschalen usw. zu kühlen. Kaltschalen
und Bowlen ohne Eisstrahl im Sommer auf
die gewünschte kühle Temperatur zu bringen,
ist sehr schwer, und ein Mittel, dieses zu er-
reichen, gewiß erwünscht. — Man schlägt Eis
in kleine Stücke und füllt diese in Ein-
machgläser, schließt sie recht fest, wäscht sie
außen rein ab und stellt die Gläser in die zu
kühlenden Getränke und Kaltschalen.

Ein woblfeiles Rezept zum Einmachen von
Tomaten. Man ziehe den recht reifen Früch-
ten mit einem Messerchen die Schale ab, lasse
sie zu fest sitzen, so halte man die Früchte einen
Augenblick in kochendes Wasser. Läterer als-
dann auf 1/2 Kilogramm Frucht 125 Gramm
Zucker, nehme ihn von Feuer und drehe die
Tomaten darin um, hebe sie nach einigen Mi-
nuten mit dem Schaumlöffel heraus, lege sie
in eine Terrine und laße den Saft noch etwas

ein, gieße ihn über die Tomaten und lasse sie
drei Tage stehen. Hierauf gießt man den
Saft behutsam ab, läßt ihn kochen, wendet die
Tomaten abermals vorsichtig darin um und
wiederholt dies nochmals nach drei Tagen.
Nach dem letzten Umwenden läßt man die
Früchte ablaufen, legt sie in die Gläser, kocht
den Saft kurz ein und gießt ihn heiß darüber.

Hauswirtschaft.

Kragen- und Manschettschädel mit
Flechtharbeit. Die Schädeln werden in der
bekanntem Form aus Karton verfertigt und
mit Kohlebleimband überspannt. Bevor man
den Stoff an den Schädeln anbringt, wer-
den die aus braunen, schmalen Lederstreifen
geflochtenen Böpfe an den Überzug festgenäht.
An der Kragenschädel stellt die geflochtene
Verzierung auf dem Deckel ein Gufeisen vor,
und an der Manschettschädel werden zwei
geflochtene Streifen um die Schädel ge-
zogen, jedoch kann man statt dessen auch ein
Gufeisen auf den Deckel arbeiten. Die Schä-
deln werden erst dann montiert, wenn die
Flechtharbeit bereits festgenäht ist. Ein Mono-
gramm in Goldstickerei in die Mitte des Auf-
eifens eignet sich gut. Man gebraucht sechs
Streifen Leder zu je einem Böpf, um die
richtige Breite für das Gufeisen zu erzielen.

Vorsicht bei leicht entzündlichen Stoffen.
Chloroform, Schwefelkohlenstoff, Äther, Benz-
zin, Benzol, Spiritus usw. werden zu den
verschiedensten Zwecken, u. a. auch zum
Fleckenlösen, verwendet. Daß Gantierungen
mit diesen Flüssigkeiten nicht in der Nähe
von Ofen- und Herdfeuern, Lampen- und
Kerzenlicht vorgenommen werden dürfen,
weil wohl jeder, der damit umgeht, weniger
bekannt ist es jedoch, daß die genannten Stoffe
in der warmen Jahreszeit infolge ihrer leicht-
eren Vergasung gefährlicher sind, als zu
anderen Zeiten. Allein schon die Nähe eines
brennenden Zündholzes, einer brennenden
Zigarre oder Tabakspitze kann da, sobald
man mit leicht entzündlichen Stoffen arbeitet,
verhängnisvoll werden. Darum Vorsicht!

Probatum est.

Vertilgung von Hamstern und Mäusen.
Um Ränderpatronen zur Vertilgung von
Hamstern und Mäusen anzufertigen, mische
man gleiche Teile Salpeter, Schwefel, Teer
und Kleie gut durcheinander und stopft das
Kulver in Papierhüllen. Die Patronen wer-
den mit einer Zündschnur versehen. Sehr gut
hat sich auch das Einlegen von Weizen in die
Löcher bewährt, welcher vorher gebrüht in eine
konzentrierte Lösung von Wuchermittel ge-
legt worden und dann getrocknet ist. Solche
Körner haben vor den bekantem Ströh-
körnern den Vorzug, daß sie in ihrem natür-
lichen Geschmacke nicht verändert worden sind.

Zum Befestigen von Marmor auf Holz,
z. B. bei Waschtischen, Konsolen für hohe
Spiegel usw., rührt man Gips in Wasser zu
einem dünnen Brei an, welcher einem dünnen
Fischleim zugemischt wird. Die Platte ist
nach dem Auflegen gut zu beschweren und so
24 Stunden lang der Ruhe zu überlassen.

Glasersitt entsteht durch Vermischung (Zu-
sammenfokung) von Kreide und Leinölfleis. Das
Zusammenfokung muß solange fortgesetzt
werden, bis die Masse teigartig geworden ist.

Gesundheitspflege.

Wenn die Augen beim Arbeiten zu schmer-
zen anfangen oder wenn es vor ihnen kimmert,
dann verlangen sie unbedingt Ruhe, sei
es auch nur für eine kurze Zeit.

Bei Nasenbluten pflegt man Wasser in die
Nase einzuziehen, das allein ist nicht em-
pfehlenswert, dagegen wird das Blut gestillt,
wenn etwas Essig oder Alaun zugesetzt wird.

Die Lind ist auf, das Herz erglüh't,
Raubreich laßt's ein jed' Gemü't,
Nur nach, nur nach, Diana waltet,
Pee Weidmanns Kamm'r ist entfalt'et!

Wald, Feld.

Je höher als die Eße loht,
So reiner wird das Erz,
Je mehr Gefahr dem Jäger droht,
So mü't'ger schlägt sein Herz.

Waldbaumsaaten.

Zur Ausfaat ist in der Regel diejenige Jahreszeit, in welcher der Samen reif wird, auch die beste. Gleichwohl werden die meisten Saaten im Frühjahr gemacht, wenigstens von solchen Sämereien, deren Aufbewahrung nicht mit zu großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Manche Samen muß man erst im Frühjahr säen, teils um zärrliche Holzarten vor der Frostgefahr, teils vor dem Wilde, insbesondere vor den Vögeln und Mäusen zu schützen. Andererseits ist aber auch ein zu spätes Säen im Frühjahr oder gar im Sommer mit dem Nachteil verknüpft, daß die jungen Pflanzen bis zum Winter nicht gehörig verholzen und daher leicht vom Frost vernichtet werden. Jede Holzamenausfaat muß im übrigen nach folgenden Regeln ausgeführt werden:

1. Nur vorzüglicher Samen kommt zur Verwendung. Es ist deshalb anzuraten, den Samen vor der Ausfaat auf seine Brauchbarkeit zu erproben.

2. Wie einerseits eine zu spärliche Ausfaat durchaus zu vermeiden, eine Sparsamkeit, die durchaus nicht am Platze ist und nur zu späteren, oft kostspieligen Nachbesserungen zwingt, so ist andererseits eine zu dichte Ausfaat ebenso nachteilig, nicht allein wegen der damit verknüpften Verschwendung, sondern auch mit Rücksicht darauf, daß die zu dicht aufgehenden Pflanzen sich gegenseitig im Wachstum stören und sich gegenseitig verdrängen.

3. Weiter ist darauf zu achten, daß die in Kultur genommene Fläche recht gleichmäßig besät wird, um eine gleichmäßige Bestandesbeschaffenheit zu erzielen.

4. Es sollen große, durch Vollsaaen zu kultivierende Flächen in mehrere, ungefähr gleich große Teile geteilt und jede für sich besät werden. In ebenso viele Teile verteilt man auch den für die ganze Fläche bestimmten Samen. Ist dies geschehen, so lasse man durch einen geübten Säemann in jede Abteilung mit der Hälfte der für dieselbe bestimmten Samenmenge nach einer Richtung, mit der anderen Hälfte des Samens aber kreuzweise und möglichst gleichmäßig überstreuen. Sollte der Säemann beim ersten Übersäen einer Abteilung den Samen zu dicht ausgestreut haben, so lasse man mit der abgetheilten Hälfte des Samens nicht völlig ausreichen, so muß er von der zweiten Hälfte das noch Fehlende ersetzen, und dann beim kreuzweisen oder zweiten Übergange den Samen um so viel dünner säen, daß er damit ausreicht. Beim ersten Übergange aber darf keine Veränderung im Ausstreuen des Samens stattfinden.

5. Bei Ausführung von Streifen- oder Plätschsaaten geht man zweckmäßig so zu Werke, daß man dem Säemann so viel Samenlöcher zuzählt, als zur Besamung einer bestimmten Fläche, etwa eines Quadratmeters, erforderlich sind. Hat er sich daran gewöhnt, dieses Quantum zu greifen, so wird er bald imstande sein, die Saat vorchriftsmäßig auszuführen.

6. Die Stärke der Bedeckung des Samens richtet sich nach der Größe des Samens, nach der Art des Deckmaterials, nach Art der Keimung. Je schwerer der Boden, um so dünner muß die Bedeckung des Samens sein und umgekehrt. Eine Bedeckung von mehr als 50 Millimeter Stärke ist selbst bei den größten Samen nicht ratsam. Bei kleineren Samen, z. B. dem der Birke, genügt ein bloßes Vermengen derselben mit Erde.

7. Auf Blößen, wo Spätkröte zu fürchten sind, in heißen, trockenen Lagen, wo die Pflan-

zen in den ersten Lebensjahren von Dürre zu leiden haben, ferner bei Holzarten, die in der Jugend zärrlich sind, wie Edeltannen, Rotbuche, Fichten usw., ist eine Ausfaat ganz im Freien nicht anzuraten, vielmehr hat man hier auf Schutz der Saaten Bedacht zu nehmen entweder durch Mitbau von Getreide, oder aber durch Vorbau einer unempfindlicheren Holzart. Zu Schutzbeständen für Saaten wählt man zweckmäßig eine dauerhafte, rasch-

von 100 Jahren eintreten muß. Diese Störung rührt von den Asteroiden her, die in der Zone zwischen Mars und Jupiter um die Sonne herum gelegen sind und deren allmonatlich immer neue entdeckt werden. Nach Professor Barnard's Messungen beträgt der Durchmesser der vier größten dieser Asteroiden: Ceres, Pallas, Vesta und Juno 780, 489, 381 und 190 Kilometer. Die gleiche Dichte mit der Erde angenommen, beträgt also die Masse der Ceres $\frac{1}{1000}$ der Erdmasse; die Masse aller Asteroiden zusammen hat Nabené auf Grund der Störungen im Perihel des Mars auf $\frac{1}{57130000}$ der Sonnenmasse oder $\frac{1}{113}$ der Erdmasse berechnet. Nimmt man nun 400 Asteroiden an, so würde, wenn alle gleich groß und von der Dichte der Erde wären, jeder von ihnen ca. 200 Kilometer im Durchmesser haben. Nun hat aber schon der viergrößte (Juno) nur 150 Kilometer; es muß daher die Dichte der Asteroiden viel größer sein als die der Erde, oder es müssen ihrer weit mehr sein als 400. Dazu kommen noch die in derselben Zone befindlichen Meteore, deren von einer einzigen Sternwarte im Vorjahre allein nahe an 2000 gezählt wurden, und die meist nur wenige Kilogramme wiegen.

Mutterliebe einer Maus. Bei einem Spaziergang, den eine größere Gesellschaft in den Wald unternahm, forderten sich einige Damen von den übrigen Spaziergängern ab, um sich an einem stillen Plätzchen auf einer Bank anzusuchen. Hierbei beobachteten sie, wie eine Maus aus ihrem Schlupfloch heraustrat und suchend bis auf den nadelbestreuten, von der Sonne warm beschienenen Weg gelangte. Anscheinend befriedigt kehrte sie von hier zurück, um gleich darauf mit einem Mäuschen im Maul wiederum zu erscheinen. Sie trug nun ihr Kind auf den von der Sonne erwärmten Weg, lief dann zurück und brachte ein zweites ebdahin. Als nun die Maus zum dritten Mal mit einem hoffnungsvollen Sprößling erschien, erfasste eine der Damen das junge Mäuschen und nahm es der erschrockenen Alten ab. Die sonst so scheue und furchtame Maus lief nun, wie man erwarten sollte, nicht davon, sondern blieb ruhig stehen, als erwartete sie eine Rückgabe ihres Kindes. Diese, der Mutterliebe entspringende Furchtlosigkeit des kleinen Nagers rührte die Dame derart, daß sie das gemauste Mäuschen sofort zurückgab. Die Mutter Maus nahm dasselbe direkt aus der Hand ihres Feindes wiederum ins Maul und verschwand nunmehr schleunigst damit.

Freundschaft zwischen Fedel und Enten.

Eine merkwürdige Freundschaft hat ein alter Fedel mit den auf dem Hof befindlichen Enten angetnüpft. Wenn diese gefüttert werden, steht der alte Krummbein mitten darunter und versucht sie der Reihe nach zu stößen, wie dies Hunde oft untereinander tun. Gewöhnlich fängt er an einem Flügel an, hebt dann diesen mit der Nase in die Höhe und knutscht darunter herum. Dann wird die andere Seite derselben Massage unterworfen. Von da geht es über den Rücken den Hals hinauf und wieder herunter, ohne daß die eifrig im Futter herumknatternde Ente Notiz davon nehmen. Wenn ihm eine Ente nicht recht zur Hand resp. zur Schnauze ist, so hebt er sie einfach aus dem Trog heraus, um sie bequemer bearbeiten zu können. Nur einige alte Enten gehen dem Hunde aus dem Wege oder beißen nach ihm, alle anderen lassen sich seine Liebesbezeugung gefallen und zeichnen nicht im mindesten darauf. Ich habe so etwas Merkwürdiges noch nie gesehen und begreife nicht, daß die Enten sich so gleichgültig gegen den Hund verhalten.



wüchsige, lichtschirmige und bodenverbessernde Holzart, z. B. Buche und Kiefer.

Verstärkendes.

Asteroiden. Der amerikanische Astronom Newcomb hat gefunden, daß im Laufe des Planeten Mars eine unerklärliche Störung sich ergebe, indem derselbe seine größte Sonnennähe nicht immer in demselben Himmelspunkte erreicht; diese Bahnstörung macht im Jahre nicht ganz $\frac{1}{10}$ Vogenstunde aus, so daß in dem Kreise, dessen Radius 225 400 000 Kilometer beträgt — so weit ist der Mars von der Sonne entfernt — eine Korrektur von 5.55 Vogenminuten für einen Zeitraum

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Göttingen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Göttingen (Anh.).

